



Der Dortmunder Kameramann Jörg Stiepermann (l.) ist selten auch mal vor der Linse zu sehen. Eher nimmt er alle anderen Menschen – in diesem Fall Spieler eines Derbys in Deutschland – in den Fokus.

„Alle stürzten panisch zurück ins Stadioninnere“

Kameramann Jörg Stiepermann war bei den Terroranschlägen von Paris im Stade de France dabei

PARIS/DORTMUND ■ Als freiberuflicher Kameramann war Jörg Stiepermann (44) am 13. November im Stade de France, um die Partie Frankreich gegen Deutschland zu filmen. In einem Interview verrät der Dortmunder, der familiäre Verbindungen nach Warstein hat, den ZiSch-Nachwuchsreporterinnen Laura Johannhörster und Fatlinda Krasnigiuns, wie er die Anschläge in der französischen Hauptstadt erlebt hat.

auf Menschen werfen.

Wann erfuhren Sie, was sich außerhalb des Stadions ereignet hatte und wie war Ihnen deshalb zumute?

Stiepermann: Ein paar Minuten später gab es eine weitere Detonation. Und wieder sah man keinen Rauch von einem geworfenen Böller. Wenig später gab es über Kopfhörer erste Informationen vom Moderator und aus der Regie mit der vagen Aussage, dass es außerhalb des Stadions wohl einen Anschlag gegeben habe. Um uns herum schauten die Menschen noch öfter als sonst auf ihre Handys, um sich über das Geschehen zu informieren. Auch erste Polizeihubschrauber kreisten über dem Stadion. Wir hatten alle ein mulmiges Gefühl, waren uns aber der Ausmaße der Anschläge noch nicht bewusst. Das Spiel lief weiter, was richtig war, um eine Panik zu vermeiden.

Wie sah der weitere Verlauf des Abends nach Abpfiff des Spiels für Sie aus?

Stiepermann: Nach dem Abpfiff gab es Lautsprecherdurchsagen, um die Zuschauer zu informieren. Das Publikum wurde aufgefordert, ruhig zu bleiben und in Richtung der den Detonationen abgewandten Stadioneure das Stade de France zu ver-

lassen. Plötzlich kam es zu einer Paniksituation. Im Gedränge hatte sich wohl die Fehlinformation verbreitet, dass Terroristen innerhalb des Stadions auf Menschen schießen würden. Alle stürzten panisch zurück ins Stadioninnere. Man sah weinende Kinder und Menschen mit Angst in den Augen. Auch ich hatte kurze Angstmomente und malte mir aus, dass jeden Moment ein bewaffneter Terrorist in einem der Eingänge auf den Rängen auftauchen könnte. Das war zum Glück nicht der Fall. Die Menschen sammelten sich auf dem Rasen des Stadions und beruhigten sich wieder.

Im Nachhinein erfuh die Öffentlichkeit, dass die deutschen Nationalspieler die ganze Nacht im Stadion verbrachten. Konnten Sie mit Ihnen oder mit den Mannschaftsbetreuern sprechen? Und wenn ja: Was haben Sie erfahren?

Stiepermann: Wir blieben zunächst an den Kameras, um für die Tagesthemen weiter aus dem Stadion zu berichten. Als es die besonnenen Sicherheitskräfte letztendlich geschafft hatten, das Stadion zu räumen, sammelten wir uns schließlich mit unserem gesamten Team von circa 30 Mitarbeitern in unserem Raum in den Katastrophen des Stadions unweit

der Kabinen der Spieler. Hier haben wir dann über den aufgestellten Fernseher von den weiteren Anschlägen und der Geiselnahme im Musikclub Bataclan erfahren. Per Telefon waren wir in Kontakt mit unserem französischen Busfahrer außerhalb des Stadions. Dieser riet uns, zunächst im Stadion zu bleiben, weil alle Straßen gesperrt waren. Als er uns um 2 Uhr nachts dann grünes Licht für eine Abfahrt Richtung Hotel gab, entschieden wir – anders als die deutsche Mannschaft – zum Bus zu gehen. Die Stimmung draußen war bedrückend. Kein Mensch war auf der Straße, aber die Polizei war überall. Auf dem Weg zu unserem Bus mussten wir an einem der Tatorte vorbei und sahen Kriminalisten in weißen Anzügen bei der Spurensuche und abgedeckte Leichen auf der Straße. Keiner wollte sich ausmalen, was wohl passiert wäre, wenn die Terroristen es – wie beabsichtigt – geschafft hätten, ins Innere des Stadions zu gelangen. Ich werde mich in Zukunft nie wieder über Sicherheitsdurchsuchungen vor Großveranstaltungen beschweren.

von Laura Johannhörster und Fatlinda Krasnigi, Klasse 8m, Drost-Rose-Realschule, Lippstadt



Wo befanden Sie sich, als die Explosionen zu hören waren und was ging Ihnen durch den Kopf?

Stiepermann: Ich stand im Rahmen einer Livesendung für die ARD an einer Kamera auf dem Oberrang des Stadions. Als die erste Detonation das Stadion erschütterte, habe ich zunächst an einen im Stadion geworfenen Böller gedacht, wenngleich diese Detonation merklich stärker war. Wenn man wie ich jedes Wochenende in Fußballstadion steht, so muss man sich – so traurig das auch ist – leider daran gewöhnen, dass die sogenannten Fans Feuerwerkskörper